

gehenheit, da ich eben mit meinem Motorrad an dem Orte vorbeikam, wo der Überfall auf die Henne stattfand. Diese war gemeinsam mit ihren Genossinnen zirka 300 Schritte vom Bauernhofe entfernt an einer Waldblisiere von einem Habicht gepackt worden. Krähen stürzten sich auf die beiden, aber ich hatte nicht den Eindruck, als ob sie der Henne zuliebe die Verfolgung des Räubers aufgenommen hätten, eher schien es mir, daß sie sich selbst ihrer bemächtigen wollten. Jedenfalls ist es bei dem argen Durcheinander — Geschrei, Flügelschlagen, und wir taten auch noch ein übriges von der Straße her — dem Opfer gelungen, zu entweichen. Die Krähen beruhigten sich aber noch längere Zeit nicht über ihre abgejagte Beute.“

Naturschutz*.

Dr. Friedrich Karl Knauer †. Am 31. Juli d. J. hat der Tod diesen anspruchslosen, bescheidenen und arbeitsfreudigen Mann im Alter von 76 Jahren während der Vorbereitungen zur Tagesarbeit plötzlich dem Leben entrißen. Dr. Knauer, der gewesene Direktor des Vivariums, war der erste Schulmann in Österreich, der den Gedanken der Erziehung unserer Jugend zum Naturschutz praktisch durchzuführen trachtete. Zahlreiche Arbeiten aus seiner Feder behandeln diese Frage, so u. a.: „Jagd, Schule und Naturschutz“ (1911), „Naturschutz, Haus und Schule“ (1912), „Naturschutztage“ (1914). Seine unermüdlige Arbeitslust und Herzensgüte setzen ihm im Herzen Aller, die ihn kannten, ein unvergängliches Denkmal. Die Beisehung der Asche seiner irdischen Reste erfolgte durch die Gemeinde Wien in einer Ehrentische.

* * *

Fachstelle für Naturschutz.

Tätigkeitsbericht der Fachstelle für Naturschutz in Oberösterreich vom Sommer 1924 bis April 1926. Die Hauptbemühungen gingen dahin, ein Naturschutzgesetz für Oberösterreich nach niederösterreichischem Vorbilde zu erreichen. Heute ist diese Angelegenheit so weit gediehen, daß ein diesbezüglicher Antrag der Landtagsabgeordneten Wogl, Dr. Messenböck, Pfenneberger und Genossen im oberösterreichischen Landtag eingebracht und dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen wurde. Mit der Ausarbeitung des Gesetzeswurfes ist der unterzeichnete Konservator betraut. Referent im oberösterreichischen Landtag ist Herr Direktor Pfenneberger.

Zur Erreichung dieses Teilerfolges war eine große Anzahl von persönlichen Vorgesprächen und Schreiben notwendig, da viele Widerstände gegen ein Naturschutzgesetz überwunden werden mußten. Heute sind die Jagdvereine und die landwirtschaftlichen Kreise so weit gewonnen, daß von dieser Seite kein ernstlicher Widerstand mehr zu erwarten ist. Leider kann daselbe vom oberösterreichischen Landesfischereirat nicht gesagt werden; im Gegenteil, haben sich durch die Verhältnisse in Niederösterreich bedingt, die in Oberösterreich maßgebenden Kreise der Fischwirtschaft in immer schärfere Gegnerschaft gegen ein Naturschutzgesetz gestellt.

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftlfg.

Weiters wurden noch die Bestrebungen des o.-ö. Jagdschutzvereines zur Erreichung längerer Schonzeiten für das jagdbare Wild und besonders zur Erringung einer Schonzeit überhaupt für unser Rotwild in Oberösterreich lebhaft unterstützt. Oberösterreich ist bekanntlich das einzige Bundesland, das noch keine Schonzeit für den Hirsch hat. Im Jagdschutzverein wurde auch ein Vortrag über „Jagd und Naturschutz“ gehalten.

Im Jahre 1924 wurden in Hintertoder nacheinander 2 Steinadler gefangen, wovon einer in verletztem Zustande wieder ausgelassen wurde, während der zweite nach Schönbrunn kam. Nachträglich gelang es, die Jagdbesitzer des Stobergebietes zu veranlassen, in Zukunft Steinadler zu schonen. Der Forst in Hintertoder war der letzte regelmäßig bezogene in Oberösterreich, wurde aber seit dieser Zeit nicht mehr besetzt.

Für ein neues oberösterreichisches Vogelschutzgesetz und eine Novelle zum Pflanzenschutzgesetz wurden Vorarbeiten geleistet. Über Vogelschutz wurden einige Vorträge gehalten.

Die Aufnahme von Naturdenkmälern wurde fortgesetzt, dabei hat die Ortsgruppe Steyr des Naturschutzbundes, die auch sonst in allen Naturschutzfragen vorbildlich arbeitet, wesentlich mitgewirkt.

An das Marktamt Linz wurde wegen Verkauf von Wildblumen ein längeres Gutachten erstattet und es ist hier die Fürsorge für den Pflanzenschutz durch das Linzer Marktamt besonders hervorzuheben.

Außerdem wurde eine größere Anzahl kleinerer Gutachten und Weisungen in Naturschutzangelegenheiten gegeben.

Dr. Th. K e r s c h n e r, Konservator f. Natursch. in Oberösterreich.

Fachstelle für Naturschutz im Lande Salzburg (Tätigkeitsbericht.) Die Fachstelle für Naturschutz hat im vergangenen Jahre ihre Hauptaufgabe in den Vorbereitungen für das Zustandekommen eines Landesgesetzes für Naturschutz, ähnlich denen, der Bundesländer Niederösterreich und Tirol, erblickt. Der Gesetzentwurf war auch Dank des Entgegenkommens der Landesregierung ausgearbeitet, doch vom Landtage, zwecks einer neuerlichen und den agrarischen Verhältnissen unseres Landes mehr Rechnung tragenden Umarbeitung auf die nächste Session zurückgestellt worden. Die Fachstelle wird daher weiterhin trachten, mit der zuständigen Stelle der Landesregierung in Fühlung zu bleiben und die Behandlung des Naturschutzgesetzes im Landtag zu erwirken. Erst nach dem Erscheinen dieses Gesetzes ist eine wirksame und umfassende Naturschutzbetätigung im Lande Salzburg möglich. Trotzdem wurden auch im Berichtsjahre, in wiederholten Fällen, im Sinne des Naturschutzgedankens Schritte unternommen und namentlich in Jägerkreisen, so z. B. gelegentlich der letztjährigen Hauptversammlung des Jagdschutzvereines, wo es sich um die Erhaltung der Gemsen-Reservat im Moosstein- und Gaisberggebiet handelte, für den Naturschutz geworben.

Eine weitere Förderung der Naturschutzbestrebungen erblickte der Referent in der im Sinne des Naturschutzes gelegenen Ausgestaltung des unter seiner Leitung stehenden Museums für darstellende und angewandte Naturkunde. Es wurden infolgedessen mehrere Neuaufstellungen von diesem Gesichtspunkte aus durchgeführt. Besonders betont sei hier die Gruppe der Amphibien und Reptilien, in der auf das rücksichtslose, vielfach auf unsinnige Voreingenommenheit

zurückzuführende Töten der für die Land- und Gartenwirtschaft so wertvollen Kröten und giftlosen Schlangen nachdrücklichst Bedacht genommen wurde. Ebenso erfuhr die unbarmherzige Verfolgung von Schmuckvögeln und Pelztieren, die ein Opfer übertriebener Modetorheiten geworden sind, entsprechende Beleuchtung im Rahmen des Museums. überhaupt erzieht der Referent in einer eindringlichen und sachlichen Aufklärungs- und Belehrungstätigkeit eines der besten Mittel, um die große Allgemeinheit für den Naturschutzgedanken zu gewinnen. Aus diesem Grunde wird der Referent auch in Zukunft sein Augenmerk gerade auf diese Seite der Naturschutzbestrebungen richten.

Dr. Eduard Paul Traß, Konservator f. Natursch. in Salzburg.

*

In unserem Sinne.

Naturschutz und Schule. Das Verordnungsblatt des Stadtschulrates für Wien vom 1. Juni 1926 verlautbart folgenden, an alle Unterrichtsanstalten und an den Fortbildungsschulrat gerichteten Erlaß: „Wald- und Flurschutz. Aus Anlaß bestimmter Fälle macht der Stadtschulrat nachdrücklich auf seinen Erlaß vom 15. Juni 1925, WBl. Nr. 31, aufmerksam und ersucht die Direktionen (Leitungen) neuerlich, durch die Lehrer entsprechend auf die Schüler einzuwirken, daß sie jede Beschädigung von Wald und Flur vermeiden. In der letzten Zeit wurden auch bei Schülerausflügen bedauerlicherweise Unzukömmlichkeiten, wie massenhaftes Ausgraben, bezw. Sammeln von geschützten Pflanzen, Beschädigung von Wegzeichen und ähnliches, festgestellt. In solchen Fällen sind die den Ausflug leitenden Lehrpersonen für die ihrer Obhut anvertrauten Schüler mitverantwortlich. Es wollen daher die Lehrpersonen dem Wald- und Flurschutz bei Schulausflügen ein besonderes Augenmerk zuwenden (IIa—1480/2).“

— Was nützen aber alle Erlässe des seit jeher naturschutzfreundlichen Stadtschulrates, wenn noch ein großer Teil der Lehrerschaft, wie obiger Erlaß beweist, dem Naturschutzgedanken fremd gegenübersteht? Auch diesen Teil von der Notwendigkeit der Naturschutzpflege durch die Schule zu überzeugen, ist Aufgabe der naturschutzfreundlichen Lehrpersonen. Es ist daher zu begrüßen, daß in der vielgelesenen pädagogischen Monatschrift „Die Quelle“ Frau Schulrat Bez.-Sch.-Inspr. Dr. Olga Täubler den Reigen eröffnete und in einer Aufsatzreihe im 4. Heft des Jahresanges 1926 unter dem Titel „Naturgeschichtsunterricht und Naturschutz“ folgendes sagt: „Wir Lehrer müssen noch viel bewußter, viel entschiedener für Schutz von Tier und Pflanze eintreten, wir sind noch immer mitschuldig an der Verwüstung von Wald und Flur, wenn wir ganze Bündel von Primeln, Schneeglöckchen usw. auf dem Markt kaufen oder kaufen lassen, um daran Naturgeschichte zu treiben, wenn wir noch immer Kinder loben, die mit „Buschen“ ins Klassenzimmer treten, auch wenn sie damit dem Unterricht dienen wollen. Wer seinen Schönheitsforn an Blumen ergözen will, der wandere fleißig durch Wald und Wiese, Feld und Au, lasse aber alles draußen stehen, daß auch die, die nach ihm kommen, der Blütenpracht sich freuen können, oder er pflanze Topfpflanzen oder kaufe beim Gärtner Schnittblumen, die eigens zu dem Zwecke gezogen werden.“ Diesen Ausführungen der Frau Bezirkschulinspektorin ist wohl nichts hinzuzufügen. Selbstverständlich müssen

aber alle Bemühungen der Schule, den Naturschutz zu pflegen, erfolglos bleiben, wenn nicht auch durch Zusammenarbeit aller interessierten Kreise und mit allen Mitteln auf Erziehung der Erwachsenen zur Naturliebe hingewirkt wird. R. A.

Jahrestagung der „Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents“. Die Intern. Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents hielt ihre diesjährige Tagung am 3. und 4. September in Wien im Sitzungsaal des Naturhistorischen Museums ab. An der Tagung nahmen unter dem Voritze von Dr. Kurt Priemel, Direktor des zoologischen Gartens in Frankfurt am Main, Vorstandsmitglieder und zahlreiche Gesellschaftsmitglieder, darunter viele Direktoren von zool. Gärten, die Landesvertreter aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Polen und Ungarn, außerdem Vertreter des amtlichen und vereinsmäßigen Naturschutzes und der Jagd in Österreich teil. Zahlreiche Vereine hatten Begrüßungsschreiben geschickt. Der Vormittag des Freitag war mit der Erledigung von Vereinsangelegenheiten ausgefüllt. Am Nachmittag berichtete Rittergutsbesitzer von der Groeben über planmäßige Wisentzuchtung. Herr von der Groeben, der Zuchtbuchführer der Gesellschaft ist, hat ein Zuchtbuch aller Wisente angelegt, in welchem jedes Stück samt seiner Abstammung eingetragen ist. Der Vortragende fordert, daß die Wisenthalter, solange sich nicht Zeichen von Inzuchtschäden bemerkbar machen, die Bialowieser, die Pleffer und die kaukasischen Wisente gesondert weiterzüchten, um über eine Blutreserve zu verfügen. Er richtet an die Züchter die Bitte, sich beim Ankauf oder Eintausch von Zuchtstieren an die Gesellschaft zu wenden, notwendige Opfer nicht zu scheuen und überzählige Stücke nur der Gesellschaft anzubieten. Hinsichtlich der Stücke, welche Kreuzungen zwischen Wisent und Bison darstellen, geht seine Ansicht dahin, daß man Kühe, wenn sie mindestens 50% Wisentblut in sich haben, zur Zuchtung verwenden, sie aber nach ihrem Gehalt an Wisentblut reihen und von den reinblütigen Wisenten streng gesondert führen soll. Immer aber dürfen Kreuzungskühe nur von reinblütigen Wisentbullen belegt werden, um sie allmählich zurückzuzüchten. Zum Schlusse erhebt er die dringliche Bitte an die Wisentzüchter, wenn sie das Verschwinden des Wisentes hintanhalten wollen, das wilde Draufloszüchten aufzugeben und seinen Zuchtplan zu befolgen.

Nach ihm hielt der Direktor des Schönbrunner Tiergartens Dr. Otto Antonius seinen Vortrag über die Schönbrunner Wisentzucht. Von den Wisenten ausgehend, die Prinz Eugen aus Siebenbürgen zum Geschenk bekam, besprach er das Schicksal des letzten bekannten siebenbürgischen Wisentes, der beim Brand des Festtheaters ausgekommen, in der Stadt gefangen worden war, dann noch bis 1809 in Schönbrunn lebte und dessen Skelett von Napoleon nach Paris gebracht wurde. Er führte sodann aus, daß im Jahre 1852 Kaiser Franz Josef vom Zaren Wisente als Geschenk für Schönbrunn bekam, welche sich so vermehrten, daß man andere Tiergärten mit Wisenten betreiben konnte. Die Zucht ging jedoch wieder ein. Im Jahre 1903 schenkte der Zar Kaiser Franz Josef neuerlich einen Stier und eine Kuh. Als der Stier starb und ein Pleffer Wulle sich als nicht zuchttauglich erwies, wurde 1907 ein Bialowieser Wulle gebracht. Er und die Kuh sind die Stammeltern der heutigen Schönbrunner Wisente. Dir. Antonius streifte zum Schluß verschiedene Maßnahmen, die erforderlich sind, um in Schönbrunn erfolgreich Wisentzucht zu betreiben.

An die beiden Vorträge schloß sich eine lebhaftere Wechselrede und die Vorführung einer Reihe von Lichtbildern

Samstag vormittags wurden das Referat Dr. Fickeli's aus Hermannstadt über „historische und prähistorische Wisentvorkommen in Siebenbürgen“ und ein Bericht Professor Dr. Hitzheimer's „Ein neuer allubialer Wisentfund in der Mark Brandenburg“ zur Verlesung gebracht. Geheimrat Prof. Dr. Heß vom Berliner zool. Garten berichtete kurz, daß die deutsche Regierung in einem ausgedehnten Wildpark einige Wisente aussetzen gedenke.

Dann erfolgte die Besichtigung der vom Naturhistorischen Museum veranstalteten Wisentausstellung und ein Rundgang durchs Museum.

Nachmittags versammelten sich die Teilnehmer in Schönbrunn zu einer Besichtigung der Wisente und fanden sich nach einem Gang durch die Menagerie im Tiroler Garten als Gäste des Handelsministers bei einer Tausche. J. Schw.

Jagdgesetzliche Schonung des Fuchses in der Schweiz. Die Schweiz ist infolge der dortigen althergebrachten großen Jagdfreiheit bekanntlich ein verhältnismäßig wildarmes Land, insbesondere verglichen mit unseren Ostalpen mit ihrem Eigen-Jagdrecht. Hieraus erklärt sich in natur-, bzw. wildschützerischer Hinsicht zweierlei: Die zielbewusste Förderung der Errichtung und des Ausbaues ihres Nationalparks seitens der Kantone des Bundesstaates und der Gemeinden, sodann eine dementsprechende Ausgestaltung und Nobellierung der dortigen jagdgesetzlichen Bestimmungen. Die Schweiz besitzt seit Beginn 1926 ein neues Jagdgesetz (Bundesgesetz), das auch eine Reihe von Raubwildarten unter behördlichen Schutz stellt und für Zuwiderhandelnde außerordentlich empfindliche Strafen vorsieht. So wurde kürzlich, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, ein Jäger im Kanton Glarus wegen Erlegung eines Fuchses zu 600 Franken Geldstrafe, 8 Tagen Gefängnis und zehnjähriger Jagdkartenunfähigkeit verurteilt, und im Kanton St. Gallen ebenfalls ein Jäger wegen bloßen Aufstellens einer Fuchsfalle mit 400 Franken und 4jährigem Jagdkartenentzug bestraft.

Dies beweist, daß die Schweizer ihre Naturschutzbestrebungen blutig ernst nehmen und sich nicht mit halben Maßnahmen und bloßem Wohlwollen der Natur gegenüber begnügen. Wir Österreicher mögen dabei allerdings an jene Zeiten zurückdenken, da z. B. in den Zillertaleralpen und Hohen Tauern noch das edle Steinwild (*Capra ibex*) hauste, das „Leibwild“ der weidfrohen Kirchenfürsten von Salzburg. Von diesen waren auf die Beeinträchtigung dieses Wildes, wenn auch nur durch den notwendigen almwirtschaftlichen Betrieb der Bevölkerung und in erster Linie hinsichtlich der Jagd selbst, die schwersten Strafen gesetzt, auf die unbefugte Erlegung angeblich sogar die Todesstrafe.

Die Folgen dieser drakonischen Maßnahmen waren bekanntlich dem angestrebten Ziele durchaus entgegengesetzt; das Steinwild ist seit jenen 220 Jahren in unseren Ostalpen spurlos verschwunden. Man überliefert als Grund hievon, daß ein späterer, einsichtsvoller Erzbischof auf dem Stuhle St. Ruperti, Graf Johann Ernst von Thun, das einst so verhätschelte Geschlecht der Steinböcke hier selbst ausrotten ließ, da die fortwährenden Kämpfe der bischöflichen Jäger mit der Bevölkerung und wohl auch vorgekommenes Blutvergießen zu unhaltbaren Zuständen (Revolution) geführt hätten.

Es ist sohin wahrscheinlich, daß bei weniger rigorosem Vorgehen dieses Bild uns ebenso, wenn auch in weit geringerem Umfange erhalten geblieben wäre wie die Gemse; die feudale Jagd war eben nicht immer ein verlässlicher Bundesgenosse des Naturschutzes, der dem Gemeinwohl dienen will, und zwar einem wohlverstandenen, dauernden.

Jng. Podhorský.

Eine Rieseneiche bei Hainfeld. Südöstlich von Hainfeld, vom Orte ungefähr 20 Minuten entfernt, liegt das Bauernhaus „Sinterleitner“. Geht man dem Wege, der zum Haus führt, nach, so trifft man im Garten auf diesen Riesen mit seinen baumdicken Ästen und dem riesigen Stamme. Dieser mißt an seiner dicksten Stelle 10 m im Umfange. Die Eiche ist gesund und eine von Josefa Gfättner gewidmete Tafel berichtet von ihrem Alter folgendes: „Diese Eiche wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gepflanzt unter der Regierung Friedrichs des Streitbaren.“ Um den Vorübergehenden zum Nachdenken über diese Dauerleistung pflanzlichen Lebens zu veranlassen, heißt es noch weiter:

„Schau mich nur an, du Wanderer! — und zähle meine Jahre —
und bedenke dan wie Kurz — sind deine Lebens Tage!“

Stimmt die Angabe über die Zeit der Pflanzung, die also zur Zeit des letzten Wabenbergers erfolgte, so wären es rund 700 Jahre, die der Riese zählt. Hainfeld ist selbstverständlich stolz auf dieses hervorragende Naturdenkmal und es wird auch im Führer von Hainfeld und in der Hainfelder Heimatkunde als Sehenswürdigkeit erwähnt und abgebildet.

Alfred Rosenkranz.

Gartenbau und Naturschutz. In der Donnerstagfolge der Volkszeitung vom 3. Juni d. J. fand sich in der Spalte „Gartenbau und Kleintierzucht“ im Abschnitt „Nützliche Winke“ eine Anleitung, den lokal in Gärten und Kellern in großen Mengen auftretenden Schnecken zu Leibe zu rücken. Angeraten wird das Einsammeln und Töten an trüben und feuchten Tagen zeitlich morgens, oder von den chemisch wirkenden Abwehrmitteln, das Bestäuben der Beete und Wege mit feingemahlenem Rainit oder Kalkstaub. Auch das Eintreiben von Enten und Hühnern wird angeraten. Mit diesem letzten Satze glaubt der Schreiber dieser „Winke“ die Aufzählung der „natürlichen Gegner dieser unangenehmen Gartenschmarozer und damit die Methode der modernen „biologischen Schädlingsbekämpfung“ erschöpft. Dabei hat er aber vergessen, daß die Enten auch recht gerne von saftigen Gartenpflanzen naschen und die Hühner durch ihr Scharrn manches Unheil in den Pflanzenkulturen anrichten können. Da gibt es denn doch weit erfolgreichere freiwillige Gehilfen des Gärtners in der Tierwelt, die es nur auf die „Schnecken“ abgesehen haben, wie die „Erdröte“ und unsere Lauffäserarten. Allerdings sind diese Gehilfen nur nachts, wenn der Gartenbesitzer der Ruhe pflegt, am Werke und dies mag mit der Grund sein, daß ihre Tätigkeit meist falsch eingeschätzt wird. Ich besitze eine ganze Sammlung von zertretenen Lauffäsern aus verschiedenen Schrebergartenanlagen Wiens und könnte eine ebenso zahlreiche von erschlagenen Kröten zusammenstellen. Ich wundere mich darüber gar nicht, da ja die Tageszeitungen in eigens für die Gärtner bestimmten Spalten so „unzulängliche“ Winke erteilen. Wie weit sind uns da die Holländer über, wo lebende Kröten nach der Laichzeit für den Gärtner als Handelsartikel auf den Markt kommen! — Im Interesse der Volkswirtschaft wäre also mehr Einblick in die moderne Literatur vor Abfaj-

sung solch „nützlicher Winke“ anzuempfehlen und dies umsomehr, als ja an jedem Montag in derselben Zeitung eine eigene Spalte dem „Naturschutz“ gewidmet wird.

R. A.

* Naturschutzsünden.

Naturschutzsünden bei den Moränen von Lunz. Als ich jüngst wieder nach Lunz kam, traf ich die innersten Endmoränenwälle zwischen dem Seeausfluß und dem Hause Dipelreiter an der Straße infolge Straßenverbreiterung ange schnitten und abgegraben. Der Aufschluß war sehr lehrreich und konnte gerade den zahlreichen Teilnehmern des hydrobiologischen KurSES der Biologischen Station Seehof gezeigt werden: Große erratiche Blöcke von Dachsteinkalk und von Lunzer Sandstein sind neben kleinen Geschieben von Reiflinger Kalk mit schönen Krißern im Grundmoränenton eingebettet. Die Moräne lagert rissigem Dolomit auf, der infolge Splittierigkeit natürlich keinen Gletscherschliff ermöglicht. Ist so der Aufschluß sehr begrüßenswert, so muß es andererseits beurteilt werden, daß der durch die Straßenverbreiterung gewonnene Abraum der Moräne auf die benachbarte Moränen-Wiese in Form unschöner Hügel aufgeschüttet wird. Zwischen den paar Endmoränenwällen wird hier das typische morphologische Moränenlandschaftsbild zerstört. Dies ist umso bedauerlicher, als ja unversehrte Endmoränen in Österreich zu großen Seltenheiten gehören und der Moränenkranz von Lunz wohl einen der schönst erhaltenen in Niederösterreich gebildet hat. Hoffentlich helfen noch diese Zeilen den groben Zerstörungen und Verunstaltungen eines geologisch-morphologischen Naturdenkmals Einhalt zu tun.

Bergrat Dr. Gustav G ö h l i n g e r .

Aus den Vereinen.

Verein Tiergartenschutz. Die Vereinsleitung wird im Herbst zu den ihr aus Mitgliederkreisen gemachten Vorwürfen, in vielen ihr zur Kenntnis gebachten Fällen über ungenügende Handhabung der Besuchsordnung im Lainzer Tiergarten keine Schritte unternommen zu haben, in diesen Blättern Stellung nehmen. Es wird aber schon jetzt vorausgeschickt, daß alle anonymen Mitteilungen keine Berücksichtigung finden werden.

Von unserem Büchertisch.

W. v. Seidlitz: Entstehen und Vergehen der Alpen. (267 S., 15 Taf., 122 Abb., 2 Karten). Geh. 11.50 M., geb. 13 M. Stuttgart, 1926 (Ferd. Enke). — „Eine allgemein verständliche Einführung, besonders für Bergsteiger und Freunde der Alpen“, nennt der Verfasser das Buch und bemüht sich auch mit gutem Erfolg das oft sehr schwierige Problem der Gebirgsbildung allgemein verständlich darzustellen. Das Problem ist besonders dadurch kompliziert, daß Seidlitz auf der Grundlage der Deckentheorie, wenngleich mit maßvoller Beschränkung und nicht himmelstürmend, wie ihre extremsten Anhänger, die Geschichte der Alpen darzustellen versucht. In einem ersten Abschnitt „Berge und Gebirge“, sucht er überhaupt klar zu machen, was ein Berg ist, wie er sich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [1926_8](#)

Autor(en)/Author(s): Kerschner Theodor, Tratz Eduard Paul, Podhorsky Jaro, Rosenkranz Alfred, Götzinger Gustav

Artikel/Article: [Naturschutz: Fachstelle für Naturschutz; In unserem Sinne: Naturschutzsünden 115-121](#)